

Glossen vom Tage.

Dr. v. Koerber ist aus Budapest zurückgekehrt, und manches Anzeichen deutet darauf hin, daß ihm die Unterredung mit dem Grafen Tisza den Entschluß erleichtert habe. Wir wollen hoffen, daß dem so sei und daß wir bald erfahren werden, er sei Nachfolger des Grafen Stürgkh geworden. Man läuft noch nicht Gefahr, in Byzantinismus zu verfallen, wenn man ausspricht, daß damit eine Hoffnung des Volkes erfüllt würde; es erwartet, sich dann wieder satt essen zu können, aber auch satt denken zu dürfen.

Die Öffentlichkeit bringt dem Manne ihrer Hoffnungen einen großen Vorstoß an Vertrauen entgegen; nicht leichtsinnig tut sie es. Wir hoffen, daß Herr v. Koerber geblieben sei, wie er war, und wir glauben aus Anzeichen schließen zu dürfen, daß auch andere damit rechnen. Noch ist Dr. v. Koerber keine Gewißheit, und schon wird vieles leichter. Irren wir nicht, so ist es seit mehr als zwei Jahren zum ersten Male, daß man über den § 14 schreiben, sich ein Wort der Kritik über diese Einrichtung unseres Verfassungslebens erlauben darf. So wirft das kommende Ereignis seine Schatten voraus, und es sind keine nächtlichen Schatten. . . . Was noch vor Kurzem das Allerunmöglichste schien, die Freiheit des gedruckten Wortes, nimmt greifbare Gestalt an, und, wie bezeichnend!, schon vertraut man auch, daß es um unsere drückendste Sorge besser werden möge. Der Lebensmittel werden gewiß nicht mehr, aber sie werden besser verteilt werden, wenn es denen, die es angeht, gestattet sein wird, wie erwachsene Männer ein Wort über die Entscheidung ihres Schicksals mitzureden.

Da noch ein anderes allmählich erlaubt wird, so wollen auch wir von dieser so geringen und doch so selten gewordenen Erlaubnis Gebrauch machen: und zu dem, der regiert, wieder wie ein Mann zum anderen sprechen. Dr. v. Koerber scheint noch zu zögern; die Frage des Ausgleiches mit Ungarn macht ihm Sorge. Uns auch; aber sind wir nicht alle einigermassen in der selben Lage wie er? Wir alle müssen. Hoffen wir, daß es seinem starken Einfluß gelingen möge, die Dinge so zu gestalten, daß er sie freien Gemüths vor aller Welt vertreten kann. Wenn aber nicht, wenn die Verhältnisse oder ältere Bindungen es unmöglich machen, wäre das wirklich ein ausreichender Grund, das Amt abzulehnen, dessen Annahme uns allen so überaus wichtig, als eine Schicksalswendung in Oesterreich erscheint? Wer begriffe und würdigte nicht die Bedenken, die dem Patriotismus und der Überzeugungstreue des Herrn von Koerber die größte Ehre machen? Aber wer sagte sich nicht auch, daß es immer noch unendlich besser sei — wenn wir schon einen Ausgleich dieser Art hinnehmen müssen — wir haben den Ausgleich mit Herrn v. Koerber, als nur den Ausgleich, und Herrn v. Koerber nicht? Es ist sicherlich der Wunsch aller, deren Wünsche und Meinungen für einen Mann wie ihn Gewicht haben, daß Herr von Koerber dazu berufen werde, entweder die Mängel zu beseitigen, oder sie uns leichter ertragen zu machen. Wenn Herr v. Koerber Bedenken haben sollte, so möge er sich eines solchen Bedenkens entschlagen: das Volk wird ihn für den zu schließenden Ausgleich nicht verantwortlich machen, sondern ihm dankbar dafür sein, daß er trotzdem in so ernster Stunde die schwere Würde des Amtes auf sich genommen hat. So große Erwartungen verpflichtet, und wenn es auch ein schweres Opfer der Überzeugung sein mag, so wird sich Herr v. Koerber ihm nicht entziehen können.

Diese Zeilen waren heute vormittags, vor der Annahme, geschrieben; wir finden nicht, daß nach der Ernennung etwas an ihnen zu ändern wäre, weder an dem, was wir zu hoffen, noch was wir zu fordern uns für berechtigt halten. Höchstens daß jetzt, wo Dr. Koerber Ministerpräsident wird, das Fordern etwas stärker betont sei.